



Städtische Kurverwaltung Bad Weißer Hirsch

Am Sonntag, dem 17. Mai 1936, vormittags 11³⁰ Uhr, auf dem Konzertplatz im Waldpark

Konzert des Dresdner Kreuzchors

Leitung: Kreuzkantor Rudolf Mauersberger

Textfolge:

Morgenchoral: „Aus meines Herzens Grunde“. (Thür. Gesangbuch.)

Aus meines Herzens Grunde sag ich dir Lob und Dank
in dieser Morgenstunde, dazu mein Leben lang.
O Gott an deinem Thron dir zu Lob, Preis und Ehren
durch Christum unsern Herren dein eingebornen Sohn.

Daß du mich hast aus Gnaden in der vergangnen Nacht
von Gefahr und allen Schaden behütet und bewacht,
ich bitt demüthlich: wollst mir mein Sünd vergeben,
womit in diesem Leben ich hab erzürnet dich.

Alte Maienlieder.

1. Leonhard Wehner (1525—1604): „Grün ist der Mai mit mancherlei“

(für vierstimmigen Knabenchor) nach einem italienischen Villanellentext des 16. Jahrh.

Grün ist der Mai mit mancherlei schönen Blümlein gezieret;
sind Berg und Tal drin überall mit sonderm Fleiß geführet;
viel kalter Brunnlein rauschen,
drauf die Walddöglein lauschen.

Des Menschen G'müt, dazu Geblüt, soll sich gleichfalls ergeben
zu dieser Zeit, mit Lust und Freud sich von dem Maien legen
und bitten Gott gar eben,
er wöll weiter Gnad geben.

2. Carlo Gesualdo (1560—1614): Felice primavera („Bekommen ist der Frühling“).

Deutscher Text von Joh. Bernhoff.

Bekommen ist der Frühling! Es jauchzt das Herz, vergißt den Schmerz!
Hell lacht die goldne Maiensonne, atmet Liebe und Wonne. Blüten
spriefen im Laub, es grünt die Heide, glänzt bald im Blumenkleide.
Glöcklein läuten tief im Tale. Im Waldeschweigen tanzen die Nym-
phen Reigen mit Hirtenknaben, es rieselt leis im Laub, es rauscht die
Quelle, es glänzt so helle des Baches murmelnde Welle, und tausend
Düfte erfüllen rings die Lüfte.

3. „Der Winter ist vergangen“. (Komponist unbekannt.)

Sag von Philipp Mohler. (Text von Thysias Lautenbach, um 1600.)

Der Winter ist vergangen, ich seh des Maien Schein,
ich seh die Blümlein prangen, des ist mein Herz erfreut.
So fern in jenem Tale, da ist gar lustig sein,
da singt Frau Nachtigalle und manch Waldbögelein.

Ich geh, ein Mai zu hauen, hin durch das grüne Gras,
schenk meinem Buhl die Treue, die mir die Liebste was,
und bitt, daß sie mag kommen, all an dem Fenster stahn,
empfahn den Mai mit Blumen, er ist gar wohlgetan.

Ade, mein Allerliebste, ade, schön Blümlein,
ade, schön Rosenblume, es muß geschieden sein.
Bis daß ich wiederkomme, bleibst du die Liebste mein,
das Herz in meinem Leibe gehört ja allzeit dein!

4. Hans Leo Hasler (1564—1612): „Im kühlen Maien“ für drei Chöre.

Im kühlen Maien tun sich all Ding erfreuen,
die Blümlein auf dem Feld sich auch erneuen,
und singen d'Maidlein in ihren Reihen: Willkommen Maien.
Zwei liebe Herzen sind voller Freud und Scherzen,
im Schatten kühl, vergessen alle Schmerzen.
Cupido blind, das gar listige Kind,
g'sellt sich dazu mit seinem Pfeil geschwind,
Venus allwegen gibt dazu ihren Segen,
auf daß zwei Herzen sich tun in Lieb bewegen.
Wem nun dies Leben tut wohlgefallen eben,
der soll sich ohn Verzug der Lieb ergeben
und mit den Maidlein singen in Reihen: Willkommen Maien.

Neuere Frühlingslieder.

1. Christoph Willibald Gluck (1714—1787): „Deutsches Frühlingslied“ (Germann Albert).

Breitest über Tal und Hügel
holder Lenz, die lichten Flügel,
neu begrünt sich Flur und Hag.
Junges Leben schwellt die Glieder,
neues Hoffen, neue Lieder
weckt der Lerche heller Schlag.

Böglein trillern in den Zweigen,
durch der Blumen duft'gen Reigen
tönts wie leises Brautgeläut.
Von dem Berge springt die Quelle,
traulich spiegelt in der Welle
sich der Bäume Blütenkleid.

Hört den Heroldsruf ihr schallen?
Mächtig soll er widerhallen
vom Gebirg zum Meeresstrand!
Sei willkommen, holder Knabe!
Unter deinem Zauberstabe
blüh aufs neu das Deutsche Land!

2. Peter Cornelius (1824—1874): Das Tanzlied „Wenn wir hinausziehn“ (Peter Cornelius).

Wenn wir hinausziehn am Frühlingssonntag, singend unser Tanzlied,
dann hüpfst das Herz schon den jungen Mädchen; alle Burschen freun
sich. Leis hebt es an, doch mähslich tönt es lauter, immer heller, schnell
und schneller, Bub und Maid im Kranze fliegt zum Tanze, wenn das
Lied so lockend anhebt: La, la, la!

Ist wo ein Mägdlein, das fern dem Tanz blieb, weil der Liebste fern
ist, dann vor der Heimkehr tönt ihr zum Ständchen Hoffnung unser
Tanzlied. Es tönt so süß: „O Mägdlein laß dein Zagen! Bald ver-
gangen ist dein Bangen, führt dich Lieb im Kranze froh zum Tanze!
O wie tönt es dann ins Herz dir: La, la, la, la, la!“

Ziehn wir dann heimwärts und glänzt im Goldlicht Waldespfad und
Woge, dann grüßt noch einmal das Lied die Mondnacht; Zauber übt
sein Hauch dann; denn seht am Stromrand, welch ein Reigen! Elfen-
leutchen, Wogenbräutchen sind gepaart im Mondenglanze froh zum
Tanze und nun tönts wie Elfenmärlein: La, la, la, la, la!

3. Carl Löwe (1796—1869): „Im Frühling“ (Nicolaus Lenau).

An ihren bunten Liedern klettert
die Lerche fellig in die Luft;
ein Jubelchor von Sängern schmettert
im Walde voller Blüt und Duft.

Da find, so weit die Blicke gleiten,
Altäre festlich aufgebaut;
Und all die tausend Herzen läuten
zur Liebesfeier dringend laut.

Der Lenz hat Rosen angezündet
an Leuchtern von Smaragd im Dom,
und jede Stelle schwillt und mündet
hinüber in den Opferstrom.

4. Max Bruch (1838—1920): „Waldpfalm“ (J. V. Scheffel).

Auf zu psallieren im frohen Choral!
Pfortner, erschließe des Klosters Portal!
Frühling ist kommen voll sprossender Lust,
schmücket, ihr Brüder, mit Veilchen die Brust!
Wandelt lobsingend zum Buchwald hinaus,
denn auch der Wald ist der Gottheit ein Haus!

Wandelt zur Lichtung der Höhe empor!
Das ist der Waldesbasilika Chor.
Felsen, zu Steintisch und Bänken geschichtet,
stehen dort kunstreich im Fünfeck errichtet.
Heil dir, o Blag! der Erholung geweiht,
buchenumfriedete Einsamkeit!

Stimmet die Lauten und Cimbeln nun rein!
Vöglein im Laubversteck, fallet mit ein!
Schalle ernstkraftig, du Waldespfalm, auf!
Wirble wie Weihrauch zum Himmel hinauf!
Ehre und Preis sei dem Bauherrn der Welt,
der sich zum Tempel den Wald hat bestellt!

Pause.

Drei heitere Lieder.

1. Joseph Sandn (1732—1809): „Die Beredsamkeit“ (Lessing).

Freunde, Wasser macht stumm.
Lernet dieses an den Fischen!
Doch beim Weine kehrt sichs um.
Dieses lernt an unsern Tischen!
Was für Redner sind wir nicht,
wenn der Rheinwein aus uns spricht!
Wir ermahnen, streiten, lehren,
keiner will den andern hören.
Was für Redner sind wir nicht,
wenn der Rheinwein aus uns spricht!

2. A. v. Othegraven: „Die Spinnerin“. Nach einer Volksweise vor 1839.

Spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir ein Paar Schuh.
„Ach ja, liebe, liebe Mutter, auch Schnallen dazu.
Ich kann ja nicht spinnen, es schmerzt mich mein Finger,
er tut mir so weh.“

Spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir ein Kleid.
„Ach ja, liebe Mutter, nicht zu eng, und nicht zu weit.
Ich kann ja nicht spinnen, mein Finger tut mir, ach! so weh.“

Spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir nen Mann.
„Ja, liebe Mutter, daß ich heiraten kann.
Nun kann ich schon spinnen, nun schmerzt mich kein Finger,
nun tut er nicht mehr weh!“

3. Julius Röntgen (geb. 1855): „Spielmann und Mägdelein“.

Nach einem niederländischen Volkslied um 1600.

Ein Spielmann stimmt sein Saitenspiel, kling, klang.
Früh am Morgen wandert er aus, kling, klang.
Ein artig Mägdelein hört sein Spiel,
läuft geschwind zu ihm hinaus.
Da sprach das Mägdelein: „Kommt herein,
stimmt an, spielt auf ein Tänzchen fein.
Laß uns spielen, laß uns singen manch lustgen Sang,
laß uns tanzen, laß uns springen, mit Kling und Klang!
Lohn sollt ihr finden und schönen Dank,
und auch ein Küßchen obendrein, klinge, klang!“

Volkslieder.

1. „Der Mai ist gekommen“. Bearbeitung von Felix Woyrsch (E. Geibel).

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus;
wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
so steht auch mir der Sinn in die weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht!
Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschieret,
es gibt so manchen Wein, den nimmer ich probieret.

Frisch auf drum, frisch auf denn im hellen Sonnenstrahl.
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all.
mein Herz ist wie ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust,
da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

2. „Hier sitz ich auf Rasen“. Bearbeitung von Robert Fuchs (R. Schmidt).

Hier sitz ich auf Rasen mit Beilchen bekränzt,
hier will ich auch trinken, bis lächelnd am Himmel
mir Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl ich das duftende Grün
Und Amor zum Schenken;
ein Posten wie dieser, der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin
als Räder am Wagen;
wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin!

3. „Ade, du lieber Tannenwald!“ Bearbeitung von Volkmar Andreas (Joh. Nepomuk Vogel).

Ade, du lieber Tannenwald!
Wie rief die Scheidestund so bald!
Schon muß ich fort, zu Hause mein
harrt Schreibepult und Bücherschrein.

Ade, du liebes Waldesgrün!
Ihr Blümlein mögt noch lange blühn!
Mögt andre Wandrer noch erfreun
und ihnen eure Düste streun.

Ade, ihr Felsen braun und grau!
Weiß Gott, wann ich euch wiedersehau!
Mir ist das Herz so trüb und schwer,
Als riefs: Du siehst sie nimmermehr.

Und scheid ich auch auf Lebenslang,
o Wald, o Welt, o Vogelfang!
An euch, an euch zu aller Zeit
gedenke ich in Freudigkeit.

4. „Ein Jäger aus Kurpfalz“. Bearbeitung von A. v. Otthegraven (Volkslied).

Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald,
er schießt sein Wild daher, gleich wie es ihm gefällt.
Trara, Trara, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Heid.

Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf den Mantelsack!
So reit ich weit umher als Jäger von Kurpfalz.
Trara, Trara, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Heid.

Jetzt reit ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuck kuckuck schreit.
Er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid.
Trara, Trara, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Heid.